

500 Jahre Süsterkirche.

Ein musikalischer und historischer Rückblick.

Konzert am Samstag, 25.10.2014

zur Eröffnung der 14. Bielefelder Konzerttage.

Texte der Moderation

24 Schwestern – „Süster“ – lebten vor 500 Jahren hier im „Süsterhus“.

In einer 1491 gegründeten Gemeinschaft

konnten sie ihre persönliche Nachfolge Christi leben -

fromm, einfach, in Gebet und Arbeit.

Zu den Gottesdiensten versammelten sie sich in der „Süsterkirche“.

Sie war viel kleiner als heute.

Sie bestand nur aus dem Kirchenschiff,

in dem Sie, unser Publikum, heute sitzen.

Auch die Süster saßen schon unter diesem Gewölbe.

Die Süsterkirche hatte keinen Turm,

der Eingang war seitlich, von Süden,

der Chorraum mit dem Hauptaltar

lag etwa dort, wo wir jetzt zunächst musizieren,

hier war die Süsterkirche zu Ende.

Von dort werden wir zunächst musizieren,

um dann mit Musik aus unterschiedlicher Zeit, von unterschiedlichen Orten aus,

die Geschichte der Süsterkirche nachzuerleben.

Anstelle eines Turmes hatte die Kirche einen kleinen Dachreiter,

ein Türmchen auf dem Dachfirst.

Wir wissen von einer Glocke, die darin hing,

die aber heute nicht mehr existiert.

Sie trug eine Inschrift mit der Jahreszahl „1514“.

Das heißt: Vor 500 Jahren muss die Kirche fertiggestellt gewesen sein.

1514 ist das erste verlässliche Datum.

Das ist auch der Anlass für unser Konzert:

nicht nur 800 Jahre Bielefeld, sondern auch **500 Jahre Süsterkirche**.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts,
also rund 40 bis 50 Jahre,
nachdem die Süstern ihre kleine Kirche hatten vollenden können,
setzt sich in Bielefeld die lutherische Reformation durch.
Wie an vielen anderen Orten auch,
war die Reformation ein langer Prozess,
während dessen Altes und Neues nebeneinander bestand.
Die Lebensform der „Süstern“ löst sich allmählich auf.
Ihre Gebäude und auch die Kirche
sind vom Verfall bedroht.
1616 leben noch zwei alte „Süstern“.
Sie übergeben die Gebäude dem Rat der Stadt Bielefeld,
der sie als Armenhaus nutzen möchte.
Im Gegenzug erhalten die beiden Damen
Verpflegung und Wohnung bis an ihr Lebensende.
Die Zukunft der Kirche blieb jedoch ungewiss.

Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I von Brandenburg,
residiert auf der Sparrenburg!

Seit 1649, nach dem Dreißigjährigen Krieg,
gehört die Grafschaft Ravensberg zu Brandenburg-Preußen.

Bielefeld mit der Festung Sparrenburg

ist eine günstige Zwischenstation

zwischen Potsdam und den neuen Besitzungen im Westen,

den Grafschaften Kleve, Jülich und Mark.

Friedrich Wilhelm ist überzeugter Calvinist.

In Brandenburg-Preußen ist es aber möglich,

dass die Untertanen reformierter, lutherischer oder katholischer Konfession
mehr oder weniger friedlich nebeneinander leben können.

Friedrich Wilhelm führt reformierte Gottesdienste auf der Burg ein,

zunächst in der alten,

dann in einer neuen Burgkapelle.

1657 wird ein reformierter Hof- und Garnisonsprediger angestellt.

Die reformierte Gemeinde in Bielefeld entsteht

auf der Sparrenburg.

Wenn der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I von Brandenburg,
sich auf seiner Festung Sparrenburg aufhält,
residiert er dort mit einem großen Hofstaat.

Gelegentlich erfahren wir Näheres:

neben dem Kurfürsten und seiner Gemahlin,
die im Übrigen zwei Kinder auf der Sparrenburg gebar,
wird einmal auch der Hofstaat aufgezählt:

24 Kammerjunker, 21 Pagen, 20 Lakaien und Hofdamen der Kurfürstin,
30 Personen zur Hof- und Reiseküche, 15 Personen zur Silberkammer,
8 Doctores medicinae sowie 3 Apotheker genannt.

Dazu kommen 14 Hofmusikanten.

Sie verleihen seinen Aufthalten Stil und Glanz.

1682: die reformierte Gemeinde nimmt die „Süsterkirche“ in Besitz.
Psalmgesänge, wie wir sie gerade gehört haben, werden erklingen sein.

Der Landesherr, Friedrich Wilhelm I von Brandenburg,
hatte den nicht mehr genutzten Bau
gegen den Widerstand von Stadtrat und lutherischen Gemeinden
der gewachsenen reformierten Gemeinde zugesprochen.

Die Reformierte Gemeinde war in der Stadt „angekommen“.

Die Kirche hier ersparte vielen den mühsamen Weg auf die Burgkapelle,
die noch eine Zeit lang weiter bestand.

Presbyter und Stadtrentmeister Johann Schröder

stiftete aus diesem Anlass ein Kirchenbuch mit folgender Widmung:

*„Der liebe Gott wolle nun weiter seine Gnade und göttlichen Segen darzu geben,
daß die Reformierte Gemeinde*

diese Kirche geruhig und im Frieden bis an den lieben jüngsten Tag besitzen

und ihren Gottesdienst nebst allem, waß deme anhengig,

darinne haben und behalten möge,

daß viele Seelen darinnen erbauet werden mögen.“ -

- erbaut werden mögen in dem Sinne,

wie wir es noch in einem weiteren gesungenen Psalm hören werden:

„Lobsinget, lobsinget Gott, lobsinget, lobsinget unserm Könige!

Denn Gott ist König über die ganze Erde, lobsinget ihm mit Psalmen!“

„Gott fährt auf unter Jauchzen, der Herr beim Schall der Posaune.“

*„Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen“,*
heißt es im Psalm 91.

Wir haben ihn in einer instrumentalen Fassung gehört.

Engel begegnen uns überall in der Kirche,
an der Empore, an Brüstungen, an der Kanzel.

Sie haben wohl schon 1682 die damals renovierte Kirche geschmückt,
anders zusammengestellt oder an anderen Orten.

Vielleicht stammen Teile noch aus der Burgkapelle
und wurden nach und nach in die Stadtkirche gebracht.

Wir kennen wohl auch den Bildhauer,
Meister Bernhard Christoph Hattenkerl aus Bielefeld,
der auch in der Sparrenburgkapelle, in der Neustadt,
in Dornberg und in Oerlinghausen gearbeitet hat.

Auf dem stattlichen Abendmahlstisch
findet - in reformierter Tradition -
immer wieder die silberne Taufschale ihren Platz,
wahrscheinlich 1682 ein Geschenk des Hannoverschen Hofes.

Auch sie besteht aus zwei Engel-Figuren:

zwei Cherubim, wie sie im Alten Testament beschrieben werden.

Bei aller Schlichtheit wurde die kleine, ehemalige „Süsterkirche“
damit wieder zu einem schönen und würdigen Ort des Gottesdienstes:

„Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden! [...]

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben [...]“

1861:

Erstmals verändert sich die „Süsterkirche“ wesentlich.

Der Turm wird gebaut!

In der aufstrebenden Stadt Bielefeld

schien das kleine Kirchlein mit Dachreiter vielleicht gar zu bescheiden.

Vom Turm mit dem neuen Haupteingang im Westen

führte ein Mittelgang durch neue Bänke

auf eine erneuerte Kanzel über dem Abendmahlstisch im Osten zu.

Die Gemeinde versammelte sich nun in einem

ansprechend restaurierten, symmetrischen Raum,

in einem vollständigen Kirchengebäude, vollständig mit „richtigem“ Turm,

der im alten Stil, dem Stil der Gotik, passend errichtet worden war.

Es war das Idealbild einer Kirche im 19. Jahrhundert,

verwirklicht von dem Architekten Christian Heyden,

zeitgleich mit seiner Aufsehen erregenden Martin-Luther-Kirche in Gütersloh:

perfekt, schön, voller Gefühl.

Das wird gleich auch im Psalm 84 anklingen:

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth.

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn [...].“

1892.

Die reformierte Gemeinde

ist in wenigen Jahrzehnten um das Vierfache gewachsen,
auf rund 2000 Gemeindeglieder.

Es ist die Zeit der Industrialisierung.

Auch Bielefeld ist - bis heute - davon geprägt.

Vor allem aus Lippe ziehen Reformierte zu.

Wie konnten alle in der Süsterkirche Platz finden?

Es gelang, das Alte zu erhalten,

man war sparsam und geschichtsbewusst.

Im Osten entstand ein neuer Anbau mit drei Armen,
mindestens so groß wie die alte Kirche.

Trotzdem wirkt dieser Anbau so,

als hätte er schon immer dort gestanden.

Das hohe, prächtige Sterngewölbe führt das,

was vorhanden war, weiter,

es bildet aber auch einen ganz eigenen, neuen Akzent.

Passend für eine reformierte Kirche:

sie erhält ihre Würde nicht durch eine aufwändige Ausstattung,

sondern durch einen angemessen gestalteten Raum.

Das Gewölbe passt gut in die Kaiserzeit:

groß und festlich.

In dem festlichen Anbau von 1892
fällt schon beim Eintreten
das Mosaik geheimnisvoll schimmernd
als etwas Besonderes ins Auge.
Seine Entstehung verdankt es allerdings
einem ganz profanen Grund:
Die Wand war schon bald feucht und unansehnlich geworden.
Bei einer Renovierung 1929 ließ man ein Glasmosaik
von dem Bielefelder Künstler Viktor Tuxhorn entwerfen.
Tuxhorn zählte auch zum Kreis um Peter August Böckstiegel.
Dieses Mosaik wirkt wie ein golddurchwirkter Samtvorhang.
Darin erkennt man wiederum geflügelte Engelsköpfchen!
Sie erinnern an die Cherubim,
die im Alten Testament beschrieben werden.
Sie zeugen dort von Gottes Gegenwart.
Cherubim bekrönten die Bundeslade,
in der die Tafeln der 10 Gebote aufbewahrt wurden.
Die Bundeslade wiederum stand in der Stiftshütte,
wie sie im 2. Buch Moses beschrieben wird:
Kostbare, blau-rötliche Vorhänge mit kunstvoll eingewebten Cherubim
schirmen das „Allerheiligste“ ab.
Das Glasmosaik soll an diesen heiligen Ort erinnern -
daher erklingt nun ein Gotteslob,
gesungen in hebräischer Sprache.

Bei dem Luftangriff am 30. September 1944, vor 70 Jahren,
wurde die Süsterkirche stark beschädigt.

1948 war die Kirche weitgehend wieder hergestellt.

1951 und 1952 erhielt sie
eine neue künstlerische Verglasung.

Entworfen hat die Fenster der Maler Walter Hüffner aus Münster-Wolbeck.

Im Gegensatz zu den alten Fenstern verzichtete man
in reformierter Tradition
auf figürlichen Schmuck
zugunsten von feinen Ornamenten.

In den Ostfenstern sind auch Schriftzüge zu erkennen.

Sie beziehen sich auf biblische Texte:

Im mittleren Fenster verweisen das Alpha und das Omega,
der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabetes,
auf den Vers 13 im 22. Kapitel der Offenbarung des Johannes:

„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Im rechten Fenster wird ein Vers aus dem 1. Brief an die Korinther zitiert.

Und das linke Fenster preist mit Psalm 8:

*„Herr, unser Herrscher, wie Herrlich ist den Name in allen Landen,
du, den man lobet im Himmel.“*

Der Chor singt diesen Psalm in einer zeitgenössischen Vertonung.

2006 – die Süsterkirche erhält ein neues Gesicht -

Wieder einmal ein Umbau,

wie so häufig in der 500jährigen Geschichte.

Es steht immer noch das alte Kirchenschiff.

Der Stern im Gewölbeschlussstein

hat schon 1514 die „Süstern“ an Christus, das Licht der Welt, erinnert.

Heute gibt es innerhalb der Kirche keine Stufen mehr,

der Raum ist freier und variabler geworden,

ein Raum, in dem sich Gemeinde versammelt,

vielleicht reformierter denn je.

Die Kirche ist vielfältiger nutzbar.

Das wird auch helfen, sie auch weiter über die Zeiten zu bringen.

Der Umbau steht damit in der Tradition dessen,

was Presbyter Johann Schröder 1682 ins Kirchenbuch schrieb, nämlich

„daß die Reformierte Gemeinde

diese Kirche geruhig und im Frieden bis an den lieben jüngsten Tag besitzen

und ihren Gottesdienst nebst allem, waß deme anhengig,

darinne haben und behalten möge.“

Die Gemeinde pflegt Vieles, was *„dem Gottesdienst anhengig“* ist.

Dazu gehören auch Konzerte, wie das Konzert heute.

Wir beschließen mit einem Segenslied

des zeitgenössischen englischen Komponisten John Rutter:

„The Lord bless you and keep you“ – “Der Herr segne dich und behüte dich”.